



„Viele können nicht sparen“

Risikoscheu ade? **Langfristige Anlageformen** scheinen wieder zunehmend im **Trend** zu sein. Doch welche Motive bewegen die Südtiroler dazu, zu sparen?



Anlageformen: Wert auf die unmittelbare Verfügbarkeit des Kapitals und Risikoscheu nehmen ab

von *Sylvie Debelyak*

Wer heute nicht für morgen vorsorgt, läuft Gefahr, in finanzielle Engpässe zu geraten. Aufgrund der steigenden Lebenshaltungskosten wird das Thema Sparen immer wichtiger. Doch jeder setzt seine Prioritäten anders: Ob für ein sündhaft teures Kleidungsstück, den nächsten Ur-

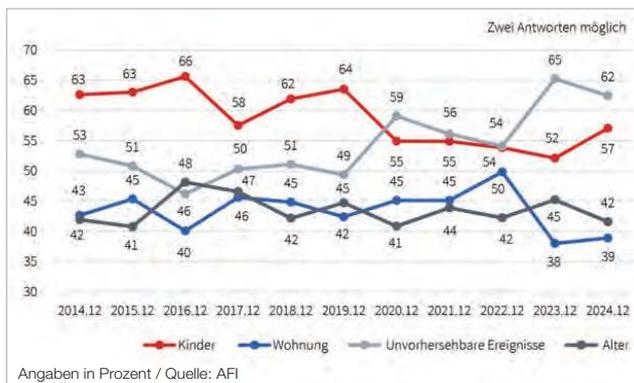
„Aufgrund der niedrigen Zinssätze sind Südtirols Arbeitnehmer angehalten, auf langfristige Anlagen auszuweichen, um zumindest ein Minimum an Rendite zu erzielen.“

Stefan Perini

laub, den Traum vom Eigenheim, die Altersvorsorge oder einfach als finanzielles Polster – die Gründe zum Sparen sind vielfältig. Die Winterausgabe des AFI-Barometers zeigt, welche Sparziele unter den Arbeitnehmern am häufigsten genannt werden.

So geht aus der Umfrage hervor, dass die finanzielle Absicherung für unvorhergesehene Ereignisse, wie Krankheit, Unfall oder Ar-

Die wichtigsten Spargründe laut Arbeitnehmer



beitslosigkeit, nach wie vor der Hauptgrund für viele Südtiroler ist, Geld zu sparen. Bei zwei möglichen Antworten haben 62 Prozent der Befragten dies angegeben, wobei es in 33 Prozent der Fälle sogar der wichtigste Grund war. Darüber hinaus stellen Kinder – nach einem Rückgang in den letzten Jahren – wieder zunehmend einen Beweggrund zum Sparen dar. Im Vergleich zu 2023, als noch 52 Prozent dies angaben, nannten zuletzt insgesamt 57 Prozent die eigenen Kinder als wichtiges Sparmotiv, wobei sie für 36 Prozent der Hauptgrund sind. Dadurch verringert sich der Abstand zu den „unvorhergesehenen Ereignissen“ auf nur noch fünf Prozentpunkte.

Was hingegen das Sparen fürs Alter betrifft, so wird dies im Vergleich zu 2023 etwas weniger häufig angegeben, nämlich lediglich von 42 Prozent. Das Wohnen ist mit 39 Prozent im Wesentlichen unverändert geblieben. Doch Sparen ist längst keine einfache Angelegenheit mehr, wie auch AFI-Direktor Stefan Perini weiß: „Etwa die Hälfte aller Arbeitnehmenden ist gar nicht in der Lage, zu sparen. Der Rest jedoch spart, um sich für schwierige Zeiten in der Zukunft abzusichern.“ Die Wahl fällt dabei meist auf Anlageformen, die eine sofortige Verfügbarkeit des Kapitals garantieren – auch wenn der Anteil derjenigen, die diesem Aspekt eine große Be-

deutung zumessen, von 70 Prozent im Jahr 2023 auf nur noch 59 Prozent im Jahr 2024 gesunken ist. Neben diesem fortschreitenden Trend zeichnet sich noch eine weitere merkliche Veränderung ab: Immer mehr Südtiroler Arbeitnehmer scheinen bereit zu sein, ein gewisses Risiko einzugehen. Der Anteil jener, die kein Risiko eingehen, ist nämlich von 73 Prozent im Jahr 2023 auf 66 Prozent im Jahr 2024 gesunken. Gleichzeitig bevorzugen immer mehr Sparende langfristige Anlageformen (49 Prozent), was laut Perini auf die Zinssenkungen der letzten Monate zurückzuführen ist. „Eine mögliche Interpretation dieses Phänomens ist, dass die Arbeitnehmenden in Südtirol aufgrund



Stefan Perini

der niedrigen Zinssätze angehalten sind, auf langfristige Anlagen auszuweichen, um zumindest ein Minimum an Rendite zu erzielen“, erklärt der AFI-Direktor. Ein weiterer interessanter Aspekt sind die Beweggründe für das Sparen in den verschiedenen Altersgruppen, insbesondere bei den jungen Menschen. Die Umfrageergebnisse der Winterausgabe des AFI-Barometers zeigen, dass in der Altersgruppe der 20- bis 29-Jährigen die Sorge um unvorhergesehene Ereignisse an erster Stelle steht. Etwa 79 Prozent der Befragten nannten dies als einen der beiden wichtigsten Gründe, gefolgt von der Wohnung (58 Prozent), der Altersvorsorge (36 Prozent) und erst zuletzt den Kindern (27 Prozent). Die Bedeutung, die die unter 30-Jährigen diesem letzten Aspekt beimessen, sollte jedoch nicht unterschätzt werden: Betrachtet man die Erstnennungen der Beweggründe, stehen die Kinder bei 21 Prozent sogar an zweiter Stelle, nur noch übertroffen von den unvorhergesehenen Ereignissen (54 Prozent).